

Internationale Arbeitstagung 2023

Angst und ihre Implikationen
in den Gesellschaften Südosteuropas
und ihren Sprachen, Literaturen und
Kulturen

Gefördert durch
Balkanologenverband e.V.
Europäische Akademie Berlin
Schroubek Fonds
Südosteuropa-Gesellschaft

16. bis 18. November 2023

Europäische Akademie Berlin
Bismarckallee 46/48

Angst und ihre Implikationen in den Gesellschaften Südosteuropas und ihren Sprachen, Literaturen und Kulturen

Kaum jemandem wird heute entgehen, dass sich gegenwärtig in weiten Teilen der Welt und insbesondere auch in Europa, nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer noch nicht ganz ausgestandenen bedrückenden Pandemie und eines durch den Überfall der Ukraine durch Russland ausgelösten schrecklichen Krieges im östlichen Teil Europas, ein diffuses Gefühl der Angst und der Ratlosigkeit ausbreitet und die Menschen belastet und herausfordert. Angst zählt sicherlich zu den ursprünglichsten, überlebensnotwendigen Gefühlszuständen und Verhaltensreaktionen der Menschen und bestimmt zugleich nicht selten längere Lebensabschnitte oder historische Zeiträume, darunter solche von Kriegen, Naturkatastrophen und anderen einschneidenden Ereignissen. Zunächst als individuelles, im menschlichen Verhaltensrepertoire biologisch verankertes psychisches Phänomen in Erscheinung tretend, lassen sich durchaus auch folgenreiche kollektive Erscheinungsformen der Angst ausmachen. Gerade als solche können sie die Kultur, den Zeitgeist, die vorherrschenden Realitätsdeutungen, das gesellschaftliche Alltagsleben und das politische Handeln deutlich oder sogar maßgeblich beeinflussen und finden mithin auch in den Sprachen und Literaturen, den Künsten und den Kulturen ihren bemerkenswerten Niederschlag. Die Angst ist jedoch zugleich ein Motor von Entwicklungsmöglichkeiten und von Visionen für die Zukunft. Insofern kann sie auch als Motor des Fortschritts oder des kollektiven Lernens dienen. Dem soll anhand südosteuropäischer Beispiele nachgegangen werden.

Aus dem weiten Feld, das diese Fragestellung und diese Erkenntnisanliegen eröffnen, sind in der folgenden Aufstellung einige, für Südosteuropa relevante Beitragsthemen exemplarisch und stichwortartig umrissen:

Phänomene der Angst und der kollektiven Angsterfahrungen, ihre Ursachen und Implikationen sowie Ansätze und Versuche der Angstüberwindung in Südosteuropa:

A. aus naturbedingter und geographischer Sicht:

- a) Angsträume; Angsterinnerungsräume; zerstörte und unbewohnbare Gebiete u.ä.

b) naturbedingte Katastrophen (Erdbeben, Überschwemmungen, Vulkanausbrüche, Trockenzeiten, dadurch bedingte Ernteaufschläge, Angst vor Tieren – Bären, Wölfe, in den alten moldauischen Chroniken ist von Heuschreckenplagen die Rede usw.).

B. aus religiöser Sicht

a) Mythische und religiöse Angstmotive (Geister- und Teufelsvorstellungen, Weltuntergangsangst, böse Blicke usw.);

b) Angst in der Form von Ehrfurcht als religiöse Erscheinung.

C. aus historischer und zeithistorischer Sicht:

a) Kriege, Überfälle, Gewaltausbrüche, Aufstände, Revolutionen als realhistorische Hintergründe der Angst;

b) Längerfristige Gewalt- und Schreckensherrschaften (Diktaturen, Geheimdienste totalitärer Staaten).

D. aus politisch-sozialer Sicht:

a) Konflikte, Gewaltauseinandersetzungen; Machtumbrüche, Kriegs- und Bürgerkriegsgefahren;

b) Alltägliche reale und imaginäre Bedrohungsängste und kollektive Angstphänomene;

c) Wirtschaftsängste, Hungersnöte usw.;

d) Kollektive Identitätskrisen, Xenophobie;

e) Angst als Motor des Fortschritts – z. B. in der Energiekrise;

f) Konstruktive Potentiale von Angst – u.a. in der Entdeckung neuer Perspektiven

E. Verschiedene kollektive Ängste, ihre Implikationen und ihre Verarbeitung

a) in den Sprachen (u.a. in Bezeichnungen und Sprichwörtern);

b) in den Literaturen (u.a. in der Lyrik, Erzählliteratur und Romanen);

c) in den Künsten (z.B. in der Malerei);

d) in der Kultur und Alltagskultur, im kollektiven Gedächtnis.

Exposésammlung

Prof. Dr. Petya Assenova (Universität Sofia/Bulgarien)

Notes sur la conceptualisation de la peur dans les langues balkaniques

L'exposé porte sur l'expression de l'essence de la perception de la peur, propre de l'*homo balcanicus*, qui passe par l'utilisation métaphorique d'éléments physiques. Certaines métaphores se fondent sur des idées archaïques et universelles, tandis que d'autres se limitent à l'aire balkanique et aux aires contiguës.

La recherche s'appuie sur l'histoire et les étymologies des lexèmes renvoyant à la notion de peur et sur des données issues de la phraséologie et de la parémiologie des langues de l'union linguistique (Sprachbund) balkanique (albanais, bulgare, grec, roumain), à savoir:

- Dénominations en gr. (*φόβος, φρίκη*) et en bulg. (*страх, ужас*) qui sont d'origine interne dans ces deux langues; des emprunts mais aussi des éléments hérités du latin en albanais et en roumain (alb. *frikë* < gr. *φρίκη*, *tmerr* < lat. *timōrem*; roum. *frică* < gr. *φρίκη*, *teamă* < lat. *timere*, *groază* < v.-bulg. *гроза*);
- Passage sémantique commun «étroit» → «angoisse, chagrin, anxiété» (alb. *ngushticë*, bulg. *притеснение*, gr. *στενοχώρια*, aroumain *angusă*);
- Verbes dérivés par rapport à la diathèse;
- Degrés dévaluation de la peur en tant que qualité de l'individu et de la société, représentés par les phrasèmes et les parémies parallèles dans les langues balkaniques.

Ingrid Baltag (Berlin und Zürich/Schweiz)

Angsträume und Angstträume. Figuren der Angst in der neueren moldauischen Literatur

In den Dystopien Iulian Ciocans werden rezente moldauische Angstvisionen literarisch verhandelt. In den Romanen "Iar dimineața vor veni rușii" von 2015 und "Dama de cupă" von 2018 finden sich kollektive Ängste syn-

thetisiert und komprimiert wieder. Die Protagonisten treibt das Gefühl der Angst an. Verschiedene Ängste auf individueller und kollektiver Ebene bilden den Leitfaden der Narration. Ihre Motivation und ihre Folgen werden angedeutet. Die allgegenwärtige Angst verdichtet sich in dystopischen Erzählhandlungen, in Traumsequenzen sowie auf der Diegese der fiktionalen Realität und wird zum Chiffre einer kollektiv empfundenen Verunsicherung. Wie verarbeitet der Autor Ciocan diese kollektiven Angsterfahrungen, wo sieht er die Ursachen und wie interpretiert er deren Folgen?

Auf der Folie des Unheimlich-Fantastischen kommen narrative Figuren zum Tragen, die es zu untersuchen gilt. Es sind zum einen die Erzählstrukturen der phantastischen Literatur, mythische oder religiöse Angstmotive, Weltuntergangsangst, Teufels- und Geistervorstellungen die die Erzählungen um tiefe kollektive Identitätskrisen umkreisen.

In diesem Essay möchte ich die Spezifik der Angstvisionen in diesen beiden rumänischsprachigen Romanen untersuchen, die im Kontext komplexer historisch-politischer Ereignisse in der Republik Moldau zu verstehen sind. In psychologisch-anthropologischer Sicht bedeutet die literarische Inszenierung dieser Ängste ein Ventil, eine Art der Befreiung von belastenden Realitäten, zugleich schweißen sie eine identitäre Gemeinschaft zusammen.

Dass die Krisensituationen hier die Mechanismen von Nationalismus, Korruption und Kolonialismus besonders zum Vorschein bringen, kann anhand der Analyse aufgedeckt werden. Schließlich generiert die apokalyptische Vision beider Romane aber auch einen Ausweg aus der Situation.

Literatur

- Iulian Ciocan: "Iar dimineața vor veni rușii" (2015); "Dama de cupă" (2018)
- Beville, Maria (2009): Gothic-postmodernism. Voicing the terrors of postmodernity. New York: Rodopi.
- Filatkina, Natalia; Franziska Bergmann (Hg.) (2021): Angstkonstruktionen. Kulturwissenschaftliche Annäherungen an eine Zeitdiagnose. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Frank-Job, Barbara; Joachim Michael (Hg.) (2020): Angstsprachen. Interdisziplinäre Zugänge zur kommunikativen Auseinandersetzung mit Angst. Wiesbaden: Springer.
- Heilmann, Markus (1998): Im Bann der Angst: die Angst vor Verantwortung in Literatur und Literaturwissenschaft. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Köppe, Tilmann (2020): Über Angst in der Literatur, in: Hermeneutische Blätter,
- Lovecraft, H.P. (1995): Die Literatur der Angst: Zur Geschichte der Phantastik. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Dr. Vesna Cidilko (Berlin)

Von Seuchen und anderen Katastrophen oder zu der Prosa von Marko Vidojković

Angst und traumatische Zustände, individuelle aber auch kollektive Erfahrung der Bedrohtheit und daraus resultierende Ratlosigkeit des Einzelnen finden seit den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts einen prägenden Niederschlag in den südslavischen Literaturen der Gegenwart. Neben dem Jugoslawienkrieg sind es soziale und politische Missstände, aber auch Pandemie bedingte Erfahrungen die literarisch verarbeitet werden. In dem Beitrag soll dies am Beispiel der Erzählungen und Romane des in Belgrad lebenden serbischen Autors Marko Vidojković veranschaulicht werden.

Prof. Dr. Wolfgang Dahmen (Bamberg) / Prof. Dr. Eugen Munteanu (Iași/Rumänien)

Zum Ausdruck der Angst in rumänischen Sprichwörtern und Phraseologismen

Sprichwörter und Phraseologismen geben Assoziationen und Vorstellungen wider, die ein Mensch hat und denen er auf diese Weise verbalen Ausdruck verleiht. Auf eine ganze Sprachgemeinschaft übertragen lassen sich dadurch ggwf. Rückschlüsse auf kollektive Vorstellungen ziehen. In unserem Vortrag sollen Beispiele aus dem rumänischen Sprach- und Kulturbereich untersucht werden. Dabei soll Ausdrücken, die sich in ähnlicher Form auch in anderen Sprachen finden, wie z.B. *Unde nu-i frică, rușinea nu se încurcă* ‚Wo es keine Angst gibt, gibt es auch keine Scham‘, weniger Aufmerksamkeit geschenkt werden, vielmehr soll besonders der Frage nachgegangen werden, in welcher Form sich Besonderheiten der rumänischen Natur, Volkskultur und Mythologie in Sprichwörtern und Phraseologismen niederschlagen. Auffallend ist etwa, dass Bären häufig als angsteinjagende Tiere vorkommen (*Îți pare mâța cât ursul* ‚Die Katze erscheint dir wie ein Bär‘, wenn jemand Angst zeigt). Kommt in einem Sprichwort wie *De ce ți-e frică, nu scapi* ‚Wovor du Angst hast, dem entfliehst du nicht‘ ein Gefühl zum Ausdruck, dass man dem Schicksal ausgeliefert ist, ähnlich wie in der

Miorița-Ballade? Untersucht werden soll auch, wie die Angst eingeschätzt wird: Ist sie negativ konnotiert (*Leac de frică nu-i* ‚Es gibt kein Mittel gegen Angst‘) oder positiv (*frica e din rai* ‚Die Angst kommt aus dem Paradies‘ = die Angst ist eine Gottesgabe)? Die Beispiele sind den einschlägigen Wörterbüchern (DLR; Tiktin/Miron etc.) sowie Sprichwörtersammlungen (z.B. Pann: *Culegere de proverburî*; Zanne: *Proverbele Românilor*) entnommen.

Prof. Dr. Raymond Detrez (Universität Gent/Belgien)

Dangers and threats in the Ottoman Balkans. Two inventories: *Advices and Memoirs of Synadinos, Priest of Serres* (Greece, early 17th c.) and *Life and Sufferings of Sinful Sophronius* (Bulgaria, late 18th c.)

This presentation aims to establish which phenomena were perceived as reasons for fear and anxiety in the premodern Ottoman Balkans. The main sources are two ego-documents paying particular attention to calamities and the fear they generate, viz. *Advices and Memories of Synadinos, Priest in Serres in Macedonia*, a Greek chronicle dating from the first half of the seventeenth century, and *The Life and Sufferings of Sinful Sophrony*, a Bulgarian autobiography dating from the second half of the eighteenth century.¹ Both Synadinos and Sophronius were well-educated priests who made a career for themselves in the ecclesiastical hierarchy and were prominent public figures. *Advices and Memories* deals with everyday life in a Macedonian provincial town. Sophronius's story reflects Bulgarian society at the time of the *kărdžalija* raids and the turmoil caused by the *ayans*.

There exists a reasonably extensive literature on fear and anxiety in the Middle Ages in Western Europe.² A glance at these publications makes clear that although most fears were common (especially as natural disasters and epidemics are concerned), there were significant differences between Western Europe and the Ottoman Balkans regarding many other threats. In the Balkans, there was no Inquisition, there were no witches or heretics burned at the stake; Jews were not liked, but they were not feared as *le mal absolu* (Delumeau). On the other hand, while Muslims to people in Western Europe were a frightening but distant threat, Ottoman rule in the Bal-

kans involved to non-Muslims a number of specific, sometimes lethal dangers frequently referred to by Synadinos and Sophronius.

Publications on fear in the Ottoman Balkans are scarce and deal mainly with the Byzantine period. Since the Orthodox Christian community in the empire continues Byzantine society in many respects, these publications offer relevant insights as well. Anticipating a detailed study of the subject, the information provided by Synadinos and Sophronius offers a genuine sampler of individual and collective fears and anxieties in the Ottoman Balkans as a starting point. While Synadinos above all elaborates on the many events that may provoke fear and anxiety, Sophronius deliberately focuses on the sufferings they involve.

¹ P. Odorico & S. I. Asdrachas (eds.). *Conseils et mémoires de Synadinos, prêtre de Serres en Macédoine (XVIIe siècle)*. Paris: "Pierre Belon", 1996; N. M. Dylevskij & A. N. Robinson (eds), *Sofronij Vračanskij. Žizneopisanie*. Leningrad: Nauka, 1976.

² E. g. J. Delumeau, *La Peur en Occident (XIVe-XVIIIe siècles)*. Paris: Fayard, 1978; P. Dinzelsbacher, *Angst im Mittelalter. Teufels-, Todes- und Gotteserfahrung. Mentalitätsgeschichte und Ikonographie*. Paderborn: F. Schöningh, 1966.

³ P. Angelov, *Strahăt z srednovekovna Bălgarija*. Sofia: Polis, 2021; R. Radić, *Strah u poznoj Vizantiji. 1180-1453*. 1-2. Beograd: "Stubovi kulture", 2000.

Dr. Christoph Giesel (Jena)

Der Faktor „Angst“: Gratwanderung zwischen Heimatverwurzelung und Migrationsdruck bei Minderheiten in Konfliktträumen am Beispiel der Krim-Tataren (Ukraine) und Assyro-Aramäer (Irak)

In dem Beitrag wird am Beispiel zweier Minderheiten in Konfliktträumen, nämlich der Krim-Tataren und der Assyro-Aramäer, betrachtet, wie sich das Angstgefühl auf die Wahrnehmungs- und Entscheidungsprozesse im Hinblick auf den Verbleib in der Heimat und die Entscheidung zur Migration auswirkt. Diese individuellen und kollektiven Entscheidungen erfolgen im Spannungsfeld der durch die übergreifenden Konflikte erzeugten Verwerfungen und Gefühle, bei denen Angst vielfach zu einem maßgeblichen Faktor wird.

Prof. Dr. Harald Heppner (Universität Graz)

Okkupation als Quelle der Angst. Fallbeispiele zum Balkan im Ersten Weltkrieg

Das Ziel des Beitrages besteht darin, anhand ausgewählter Fallbeispiele zum Balkanraum im Ersten Weltkrieg ein Organigramm potenzieller Angriffsflächen für momentane Furcht und systemische Angst bei militärischen Okkupationen zu erstellen und zu begründen. Dieses Organigramm bezieht sich nicht auf die Phasen von Kampfhandlungen (Eroberungen), sondern auf den anschließenden ‚Alltag‘ einer typischen Besatzungssituation, deren Länge nicht absehbar ist und zu variablen emotionalen Konjunkturen führt. Dabei geht es jedoch nicht nur um das klassische Gegenüber von ‚Freund‘ und ‚Feind‘, sondern auch um eine Differenzierung innerhalb dieser beider Kategorien Freund und Feind.

Der Beitrag beruht sowohl auf ausgewählten Quellen zum Thema, die durch eigene Forschungen erschlossen worden sind, als auch auf der Betreuung einschlägiger Dissertationen und Forschungsprojekte, die eine Fülle von Einsichten geliefert haben.

Prof. Dr. Robert Hodel (Universität Hamburg)

Dragoslav Mihailović – psychische Not auf Goli otok

„In meinem Dossier [im Archiv der UDBa: Uprava državne bezbednosti, der jugoslawischen Geheimpolizei] war selbstverständlich viel Material über den Goli otok, was mich in eine sechsmonatige Depression stürzte, denn wir durchliefen dort eine wahre ‚Gehirnwäsche‘. Ich war ein Kind, das sich nicht dafür hergab, zu einem Waschlappen gemacht zu werden, und während zehneinhalb Monaten Untersuchungsgefängnis und Lager, wo wir ebenfalls Verhören unterzogen waren, wehrte ich mich gegen Geständnisse, die man aus mir herauszupressen versuchte. Als ich dem Tod nahe war, habe ich sie bis zu einem gewissen Grad dennoch gegeben. Und das brachte mich jetzt fast um.“ (Dragoslav Mihailović in einem Interview mit Vreme, am 13.01.2011) (online: <http://www.vreme.com/cms/view.php?id=>

971102#nastavak << VREME | BR 1045 | 13. JANUAR 2011. Kada je cve-
tala Udba ivana milanović hrašovec)

Das Schlimmste auf Goli otok, erinnert sich Mihailović, waren für ihn nicht die physischen Qualen, sondern die Ängste, die mit der Ankunft eines neuen Schiffes verbunden waren. Es herrschte eine unerträgliche Spannung in der Frage, ob man bei einem nächtlichen Verhör nicht doch Personen genannt hatte, die jetzt auftauchen und verstehen würden, wer sie denunziert hatte.

Dragoslav Mihailović (1930, Čuprija) wurde am 15.9.1950 in Čuprija verhaftet, verbrachte vier Monate im Untersuchungsgefängnis seiner Heimatstadt und kam über Kragujevac und das Sammelzentrum auf der Ada Ciganlija am 28.2.1951 auf die Gefangeneninsel Goli otok, die er am 31.5.1952 wieder verließ. Bedingung der Freilassung war die Einwilligung, mit der UDBa zusammenzuarbeiten.

Prof. Dr. Ulrike Jekutsch (Universität Greifswald)

Anmerkungen zur Darstellung von ‚Angst‘ in der bulgarischen Literatur

Ausgehend von den mit mit „strach“, „bojazn“, „plaša“ (Angst, Furcht, jmd. erschrecken, Angst einjagen) verbundenen Wortfeldern der bulgarischen Sprache untersucht der Beitrag an ausgewählten Texten der modernen bulgarischen Literatur, mit welchen Worten und auf welche Weise ‚Angst‘ dort dargestellt und differenziert, wovon sie ausgelöst und genährt wird, und wie diese Konzeptualisierungen sich ins Deutsche übertragen lassen.

Dr. Lumnije Jusufi (HU Berlin)

Multifunktionale Lost Places in der Grenzregion Dibra:
Von Angsträumen über identitätsstiftenden Räumen
zu unlosing lost places

Die Grenzregion Dibra/Debar zwischen Albanien und Mazedonien ist entlang der Grenze im Osten zum Teil seit den 1960-er Jahren mit dem Bau

des Stausees gänzlich entvölkert. Andere Dörfer sind erst danach im Zuge einer straken Landflucht und Auslandsmigration hauptsächlich in die USA entweder gänzlich verlassen worden, oder werden im Zuge der Transmigration nur saisonal und/oder alle paar Jahre besucht. Im Zuge der Translokalisierung findet man dort saisonal betriebene Unternehmen oder die bekannten Villen der Transmigranten. Man findet aber noch aktive Friedhöfe, oder neugebaute Moscheen in Geisterdörfern oder neu asphaltierte Straßen für Geisterhäuser oder sporadisch genutzten Tierställe. Man findet aber auch abgelegene und gänzlich verlassene Dörfer, die nur noch aus Häuserruinen bestehen. Aber in allen Fällen handelt es sich um Dörfer, die sowohl auf Karten, inkl. Google Map als auch in den Lokalidentitäten vorhanden sind. Fragt man diese ehemaligen Bewohner, woher sie denn stammen, so nennen sie genau diese Dörfer, unabhängig davon, ob oder wie diese Dörfer bewohnt oder genutzt werden.

Die ethnologische Migrationsforschung nennt solche Sachverhalte Transnationalität oder Translokalisierung. Die linguistische Migrationsforschung spricht von mobilen Kommunikationsräumen. Beide Disziplinen bezeichnen jedoch den Bezug eines Wegegezogenen oder einer weggezogenen Gemeinschaft zu Herkunftsland, -stadt oder -dorf. Es gibt jedoch keinerlei Studien darüber, wie dies bezeichnet werden kann, wenn dieser Bezugspunkt längst nicht mehr existiert und was diese Beziehungen mit den „Gemeinschaften“ und den „Orten“ macht.

In der Geografie und visuellen Anthropologie hat sich der Begriff Lost Places etabliert, mit dem aber verlassene Gebäude, wie Bahnhöfe, Industriegelände, Militärgelände oder Krankenhäuser bezeichnet. Der berühmteste Lost Place ist das Kernkraftwerk von Tschernobyl, aber auch die gesamte Siedlung Pripyat in der Ukraine (Bauer / Dolgan 2020). Im Bereich der Tourismusforschung hat sich weiter der Begriff Unlosing Lost Places für verlassene Orte und Gebäude, die für den Tourismus neu erschlossen wurden/werden, etabliert (Balm/Holcomb 2003). Mit beiden Begriffen möchte ich in dem geplanten Vortrag diese undefinierbaren bzw. schwer definierbaren Räume und Beziehungen zu längst aufgelösten Dorfgemeinschaften analysieren. Ich möchte mit der Analyse aber auch zeigen, dass diese Orte nicht nur verlassene Angsträume sind, sondern über die besondere Rolle in der Regionalidentität Teil neuer Geschäftsideen, Lebensstils und modernen Kartographien werden.

Der Vortrag entsteht aus den über einen längeren Zeitraum empirisch gewonnenen Daten in der Region im Rahmen meiner in diesem Jahr abgeschlossenen Habilitation.

Dr. Corinna Leschber (Berlin)

Wortgeschichtliches zum semantischen Feld der Angst im Bulgarischen und Rumänischen

Der Vortrag widmet sich dem wortgeschichtlichen Aspekt einiger Wörter aus dem semantischen Feld der Angst im Bulgarischen und im Rumänischen. Wir thematisieren deren Etymologie, ihre Wortgeschichte und die semantische Entwicklung einiger solcher Wörter aus dem Bedeutungsfeld Angst.

Hierbei nimmt die Erläuterung der jeweilig festgestellten Wortbildung eine wichtige Rolle ein.

Anhand der Lehnwortbeziehungen und Stilebenen, denen die Wörter zugeordnet werden können – zum Beispiel sind einige der diskutierten Wörter Bestandteil des Slang – tritt die ganze Farbigkeit und Vielschichtigkeit der südosteuropäischen Wortgeschichte zu Tage. Nicht zuletzt spielen sprachliche Kreativität und Humor in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

Dr. Janis Nalbadidacis (HU Berlin)

Vom „Höllloch“ zum „Paradies“. Zum Wandel der griechischen Verbannunginseln als Referenzpunkte des Staatsterrors

Die Verbannunginseln stellen einen elementaren und charakteristischen Aspekt staatlicher Repression im Griechenland des 20. Jahrhunderts dar. So manche dieser Inseln hat sich im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft noch nach Jahrzehnten als Ort des Grauens und der Pein festgeschrieben. Es ist dieser Hintergrund, vor dem diese Orte als Topoi der Angst und des Terrors aufgefasst werden.

Der Beitrag betrachtet die Etablierung, den Wandel sowie die Instrumentalisierung kursierender Projektionen auf ausgewählte prominente Verbannunginseln, wie etwa Makronissos. Dabei verdeutlicht er, wie einzelne In-

seln zu feststehenden Begriffen für Disziplinierung, Grausamkeit oder auch Unterdrückung avancierten und wie zugleich mit solch kursierenden Projektionen strategisch Politik betrieben wurde. Wer sprach von diesen Inseln und inwiefern diente dies in den gegebenen Kontexten zur Disziplinierung von Akteuren, der Verschleierung grausamer Taten oder auch als Maßstab dafür, das erlittene Leid zu vermitteln? Einen Fokus stellen der Umgang mit den Verbannunginseln und die Referenzen auf sie während der Zeit der Militärdiktatur in Griechenland in den 1960er und 1970er Jahren dar. Literarische Verarbeitungen, populär gewordene Erfahrungsberichte und Zeitzeugeninterviews mit ehemaligen politischen Gefangenen der Militärjunta werden dabei ebenso berücksichtigt wie die zeitgenössischen Debatten um Menschenrechtsverletzungen in Griechenland.

Andreea Pascaru (Universität Wien)

Schwindende Worte und bedrohtes Wissen im Zeichen von nationalen Homogenisierungsprozessen: die Angstkultur und historischer Identitätsverlust innerhalb der pontosgriechischen Gemeinschaft in Nordgriechenland

Die restriktive Sprachpolitik des 20. Jahrhunderts, die sich gegenüber den linguistischen Minderheiten im Zeichen des griechischen Nationalismus unter dem Motto der Megali Idea zuerst entwickelt hatte, versuchte das literarische Griechisch als Lösung und Kontrollmechanismus für den begonnenen Homogenisierungsprozess der neuen griechischen Republik zu etablieren. Wenn auch die meisten Sprachen auf griechischem Territorium ihre sozialen und kulturellen Funktionen sowie Verwendung nur bedingt verloren, trugen die neuen ethnischen und territorialen Zusammensetzungen dazu bei, alle nicht-griechischen Elemente als feindliche Faktoren wahrzunehmen. Demnach beinhielten viele Interaktionen außerhalb der jeweiligen Gruppen oftmals Situationen die von Misstrauen, Angst, gegenseitige Diskriminierung sowie Rache und Neid gezeichnet wurden.

Dieser Beitrag wird sich, basierend auf narrativen Interviews mit Zeitzeugen und mit Angehörigen jüngerer Generationen, den Aspekten der sprachlich-ideologischen Angstmachung und ihren gesellschaftlichen Implikationen widmen. Es soll gezeigt werden, welche Entscheidungen und Anpas-

sungsstrategien gewählt wurden, sich dem neuen soziolinguistischen Umfeld anzupassen. Wie viele Befragte in Nordgriechenland berichteten, werden Nachkommen von Sprecher des Pontosgriechischen selten noch öffentlich stigmatisiert, ihre Sprache jedoch größtenteils dennoch als ein fremdes Element heutiger griechischer Kultur gesehen.

Im Mittelpunkt dieses Beitrages steht das Spannungsfeld zwischen sozialem Ansehen und der Bewahrung von Sprachgut und immaterieller Kultur. Hier soll die Rolle, die historisch gewachsenen Strategien bei der Bildung sprachlicher Identität innerhalb nachfolgender Generationen gespielt haben, insbesondere in Hinsicht der Stereotypenbildung geschildert und hinterfragt werden.

Dr. Dušan Reljić (Brüssel)

Die Angst der EU beim Eintritt der „Balkanisierer“

„Dass die EU weiter in Richtung Osten wächst, ist für uns alle ein Gewinn. Deutschland als Land in der Mitte des Kontinents wird alles dafür tun, Ost und West, Nord und Süd in Europa zusammenzuführen“ – so postulierte der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz in seiner Ansprache an der Karls-Universität am 29. August 2022 in Prag.

Wenige Absätze weiter warnte Scholz jedoch von unerwünschten Folgen der Aufnahme weiterer Kandidaten: „Dort, wo heute Einstimmigkeit erforderlich ist, wächst aber mit jedem weiteren Mitgliedstaat auch das Risiko, dass ein einzelnes Land mit seinem Veto alle anderen am Vorankommen hindert. Wer anders glaubt, der verleugnet die europäische Realität.“

Es drohe der EU letztlich dasselbe Schicksal wie Jugoslawien: der Zerfall wegen der „atavistischen“ Streitigkeiten zwischen unvernünftigen und eigennützigem Menschen. Einerseits also das fortgesetzte Süßholzgeraspel, dass ohne die Westbalkanländer die EU nicht vollendet ist – andererseits die Angst, nach dem Beitritt würden diese Länder die EU „balkanisieren“ (Oxford Dictionary: „Balkanize something to divide a region into smaller regions which are aggressive or unfriendly towards each other“.)

Scholz, der französische Präsident Emmanuel Macron und andere EU-Politiker, vor allem aus den größeren westlichen Staaten, möchten die von

Ihnen erwarteten unerwünschten Folgen dadurch vermeiden, indem in der EU Mehrheitsentscheidungen anstatt Einstimmigkeit in entscheidenden Politikbereichen eingeführt werden. Aus den kleineren und östlichen Mitgliedsländern kommt Widerstand: Man fürchtet um den Verlust der nationalen Souveränität und des Einflusses innerhalb der EU. Dieser unauflösbare Widerspruch gehört zu den wichtigsten Gründen, warum die EU weiter in Richtung Südosten oder Osten in absehbarer Zeit nicht wachsen wird.

Kira Sadoja (Düsseldorf)

Volksglaube der ostslawischen Bevölkerung der ukrainischen Karpaten über ungetauft gestorbene Kinder: balkanische Parallele

In den ukrainischen Karpaten existiert ein Komplex von Glaubensvorstellungen über die Kinder, die ohne Taufe gestorben sind. Solche Kinder werden nicht auf dem Friedhof begraben; man glaubt, dass sie als Geister zwischen der Welt der Toten und der Welt der Lebenden gefangen bleiben. Wenn sie Menschen begegnen, bitten sie darum, getauft zu werden, indem man ihnen ein Stück Stoff zuwirft und einen Namen gibt. Falls niemand sie innerhalb einer bestimmten Frist tauft, verwandeln sie sich in böse Geister und verursachen diversen Schaden. Zusätzlich unterscheidet man in vielen Erzählungen zwischen normalen Kindern, die ohne Taufe gestorben sind, totgeborenen Kindern und unehelichen Kindern, die von ihren Müttern erstickt wurden. Diese Kategorien können zusätzliche (u.a. dämonische) Merkmale aufweisen. In dem Vortrag werden die Hauptvarianten der karpatischen mündlichen Geschichten über solche Kinder, die Rolle dieser Geschichten im Weltbild der Einheimischen und einige balkanische Parallelen zu diesem Komplex des karpatischen Volksglaubens behandelt.

Prof. Dr. Gabriella Schubert (Berlin)

Opfer aus Angst – in Mythen und Balladen des Balkans

In zahlreichen symbolischen Handlungen der Gegenwart ist auch in Westeuropa die Opferhandlung aus der Vergangenheit, jedoch zumeist sinnentleert, erhalten geblieben: u.a. beim Richtfest, in Grundsteinlegungen, beim ersten Spatenstich. Sie ist seit prähistorischer Zeit bekannt; das bekannteste Beispiel dürfte die Ermordung von Remus durch Romulus gewesen sein, welche das Fundament der Stadt Rom begründete.

Das Darbringen von Opfern in verschiedener Form auf dem Balkan ist bis in die Gegenwart in zahlreichen Kontexten, selbst unter Verlust ehemaliger Glaubensinhalte, gelebter Brauch: u.a. bei Geburten und in Todesfällen; bei Hochzeiten, Stammes-, Familien- und Jahresfesten sowie bei religiösen Festen. Im Besonderen waren und sind Opfergaben beim Bau eines Gebäudes verbreitet. Die literarische Gestaltung des Bauopfers hat in Südosteuropa und darüber hinaus weite Verbreitung erfahren.

In den Beschreibungen der genannten Bräuche wie auch des Bauopfers vom Balkan finden wir selten einen Hinweis auf den eigentlichen Beweggrund des Opfers: die Angst. Opfer aus Angst; Angst wovor und vor wem? Darauf wird näher einzugehen sein.

Prof. Dr. Ingmar Söhrman (Universität Göteborg)

Semantische Beschreibung des Wortfeldes Angst – Mut – Sicherheit auf Rumänisch

Diese Analyse ist eine qualitative Bestimmung des Wortfeldes, wo nicht nur das Wort und das Gefühl Angst und seine Synonyme zu beobachten sind, sondern auch Antonymen und Wörter die übertriebene Gebräuche dieses Gefühl wie *Schreck* und *Übermut* ausdrücken. Die Perspektive ist ein Versuch mentalen Kulturen (Tugenden und Untugenden) zu beschreiben. In dieser Perspektive ist es wesentlich die semantischen Unterschiede zwischen verschiedenen möglichen Synonymen festzustellen.

Feste Ausdrücke und Sprichwörter mit diesen Wörtern werden in dieser Präsentation beobachtet und analysiert.

Die Analyse ist eine Vorsetzung der Arbeit von Stedje und Söderlind („*Der Arbeit aus dem Wege gehen*“ zur Beschreibung und Bewertung der Faulheit im Deutschen und Schwedischen, Umeå, 1996).

Prof. Dr. Anton Sterbling (Fürth)

Zur Angst der Künstler unter kommunistischer Herrschaft. Fallbeispiele der Machenschaften der Securitate

Das Wirken der Künstler und der Schriftsteller in der Zeit der kommunistischen Herrschaft war durch vielfältige ideologische Zumutungen und – soweit sich die Künstler diesen zu entziehen und zu widersetzen suchten – durch auf Bspitzelungen, Einschüchterungen, Repressionen wie auch auf Schrecken und Angst setzende Machenschaften der Sicherheitsdienste mitbestimmt. Anhand von Fallbeispielen älterer rumäniendeutscher Schriftsteller in den 1950er wie auch jüngerer in den 1970er Jahren soll dies aufgezeigt werden, wobei auch Handlungsstrategien des Umgangs mit solchen Zumutungen und Ängsten dargelegt und erläutert werden sollen. Eine weiterführende Frage ist dabei, wie sich dies auf die Kunstproduktion, die literarischen Schreibweisen wie auch auf die Wirkungs- und Rezeptionssammenhänge solcher Kunst ausgewirkt hat und wie dies im Kontext der Herrschaftsaueinandersetzungen mit dem Kommunismus einzuordnen ist. Welche besondere Wirkungsmacht hat die aus dem Gefühl der Angst und des Widerstandes entstandene Kunst?

Bezugsliteratur:

Gerhardt Csejka / Stefan Sienerth (Hrsg.): *Vexierspiegel Securitate. Rumäniendeutsche Autoren im Visier des kommunistischen Geheimdienstes*, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2015

Stefan Sienerth: *Bspitzelt und bedrängt – verhaftet und verstrickt. Im Blickfeld der Securitate*, Frank & Timme. Verlag für wissenschaftliche Literatur, Berlin 2022

Anton Sterbling: *Ideologie und Kunst*, in: Anton Sterbling: *Ideologie und Herrschaftskämpfe*, Fürth 2023

***Dr. Andrea Anita Széll (Babeş-Bolyai Universität Klausenburg/
Rumänien)***

Finnougrische Märchenhelden, die vor mythischen Wesen und gefährlichen Tieren keine Angst kennen

Bei der Stadt Kasan macht die Wolga einen Bogen und fließt in Richtung Süden. Nordwestlich dieses Bogens liegt die 1936 gegründete Republik Mari El. Das Gebiet der Republik ist so groß wie ungefähr ein Viertel von Ungarn, und auf diesem Stück Land, d.h. in der Hauptstadt Joskar-Ola, in kleineren Städten und Dörfern leben 754. 000 Menschen, von denen etwa 40 Prozent der Volksgruppe der Mari angehören. Mitglieder des Volkes Mari leben aber auch außerhalb der Republik, in den Nachbarländern. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Völker der Wolgaregion – die Mordwinen, Tataren, Tschuwaschen und Mari – eine Kultur mit vielen gemeinsamen Merkmalen und nicht wenigen russischen Elementen entwickelt. Wir können also von einer wolgaregionalen Kultur sprechen, die aber auch alte finno-ugrische Elemente bewahrt hat.

Die Folklore der Mari ist äußerst reichhaltig und thematisch breit gefächert. Der Kampf ums Überleben ist ein wiederkehrendes Thema in den Geschichten des Volkes. Ob die Helden der Mari-Märchen gegen große Waldtiere oder gegen mythische Gestalten ihres alten Glaubens kämpfen: sie kennen keine Angst. Wie auch immer die Geschichte ausgeht (meist positiv): die Märchen der Mari behandeln sowohl die lebendige Welt der Erde als auch die Figuren der Glaubenswelt des Volkes als natürlichen Teil des menschlichen Lebens.

Realität und Glaube existieren für den ehemaligen Mari Menschen in totaler Harmonie, und diese Transzendenz geschieht ohne jede Spur von Angst. Mit dem Bären im Wald strebt das Volk eine Art Koexistenz an, während es mit den negativen mythischen Gestalten, z.B. mit dem Uver und mit der Ovda furchtlos umgeht und sie besiegt, da diese Kreaturen das bedrohen, was für den Mari Menschen im Laufe der Geschichte am wichtigsten war: ihr Wohlbefinden und ihr Überleben. Der vorliegende Beitrag möchte die Problematik der Angst und der Angstlosigkeit in Mari-Märchen unter die Lupe nehmen.

Prof. Dr. Christina Vogel (Universität Zürich)

Angst als Effekt und Affekt von Diktatur in Norman Maneas Erzählungen

In meinem Vortrag werde ich zeigen, dass die mit Todesangst einhergehenden Erlebnisse von Vertreibung und Verbannung zentrales Thema in Norman Maneas Texten sind und einen prägenden Einfluss auf seinen Schreibstil haben. Nicht allein, was der 1936 in der Bukowina geborene und seit 1986 in den USA lebende Manea schreibt oder erzählt, sondern auch wie er dies tut, manifestiert seine wiederholten Exilerfahrungen. Sein Werk entspringt der existentiellen Notwendigkeit, trotz Entwurzelung und Entfremdung in der Sprache – der rumänischen – sich seiner selbst zu vergewissern und Halt zu finden, um sich von der Einsicht in eine allgegenwärtige Unbestimmtheit und Ambiguität befreien und über sie hinausgehen zu können.

Prof. Dr. Mira Miladinović Zalaznik (Universität Ljubljana/Slowenien)

Die Angst auf der dunklen Seite des Mondes

Die Freiheit ist in dem in Mitteleuropa liegenden Jugoslawien, das sich nach dem II. Weltkrieg östlich des Westens auf der dunklen Seite des Mondes positionierte, am 9. Mai 1945 ausgebrochen. Die Einwohner kamen nach vier Jahren Okkupation, Krieg und Kämpfe gegen ideologisch anders orientierte Landsleute zu keiner Ruhe und zu keinem Frieden. Die siegreichen kommunistischen Machthaber bekämpften weiterhin nicht nur ihre Gegner, sondern auch Menschen deutscher Wurzeln, Reiche, Unbequeme, Liberale, Wegbegleiter, Kommunisten oder KZ-Überlebende. Sie wurden verfolgt, liquidiert, in Schauprozessen, die per Lautsprecher *urbi et orbi* übertragen wurden, verurteilt oder auch ohne Urteil in KZ-ähnliche Lager eingesperrt.